

Nach einer kürzlich veröffentlichten Untersuchung finden die Kirchen in großen Teilen der Bevölkerung nur noch Anerkennung als soziale Dienstleister. Prof. Dr. Peter Schallenberg, Direktor der KSZ, widmet seine Kolumne diesem Befund und verweist darauf, dass das karitative Wirken nur eine Säule des Christentums ist, die nicht von der anderen – der heiligen Liturgie und den Sakramenten – getrennt werden darf.

KSZ

K O L U M N E

Kirche nicht auf Soziales reduzieren

VON PETER SCHALLENBERG

Die Ergebnisse der in der vergangenen Woche veröffentlichten neuesten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung in Deutschland, zum ersten Mal unter Beteiligung der katholischen Kirche, sind nicht erschreckend, weil zu erwarten, aber realistisch und nüchtern: Religion ist im säkularen atlantischen Westen (also mit Kanada, aber ohne die USA) buchstäblich von gestern. Nur ein kleiner Teil gehört in den meisten Ländern noch der Kirche an. Deutschland ist ganz vorn dabei in der säkularen Prozession, zusammen mit Benelux, Skandinavien, Großbritannien, auch der Schweiz und Österreich. Noch weniger Menschen sind gläubig: Erschreckende 14 Prozent der Katholiken beten täglich; erschreckende 19 Prozent der Christen glauben, dass es einen Gott gibt, der sich in Jesus Christus zu erkennen gibt. Offenbarung als Grundstein des christlichen Glaubens wird von der großen Mehrheit der Christen abgelehnt. Gnädigerweise wurde nicht gefragt „Glauben Sie, dass Gott sich in Jesus Christus geoffenbart hat und diese Offenbarung sich in der Kirche weiter entfaltet?“ Vermutlich so viele Menschen würden in Deutschland zustimmen, wie es Fans von Zwölftonmusik gibt...

Interessant aber ist vor allem: Die Kirchen genießen nur noch Vertrauen und Anerkennung in ihrer Dienstleistung als Wohlfahrtsverbände im Sozialstaat. Ein Kommentator der FAZ, Reinhard Bingener, bemerkte trocken, man könne beiden Kirchen fast nur raten, sich konsequent als Sozialdienstleister zu verstehen und die defizitäre Konzernsparte Religion abzustoßen ... Erwartet werden nur noch von den Kirchen soziale Dienste, Mitarbeit im Sozialstaat, Einsatz für Solidarität. Heilige Liturgie, gar Sakramente finden weitgehend ein müdes Achselzucken. Ein Blick in die leeren Kirchenbänke in durchschnittlichen Pfarrgemeinden in Deutschland sonntags beweist das, auf dem Land wie in den Städten. Nicht, als ob der Hinweis des Herrn im Matthäusevangelium „Was Ihr dem Geringsten getan habt, habt Ihr mir getan!“ nicht sehr wichtig sei; es ist eine von zwei Säulen des Christentums. Aber die andere Säule, nämlich sein Auftrag im selben Evangelium, lautet: „Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern, indem Ihr

sie tauft!“ Er ist im säkularen Deutschland fast gänzlich in Vergessenheit geraten. Das ist fatal und selbstmörderisch: Wenn sich die Kirche reduziert auf Angebote der freien Wohlfahrtspflege, dann ist der Abgrund der Gottvergessenheit nicht mehr weit. Nur wenn beide Säulen fest stehen, erfüllt die Kirche den doppelten Auftrag Jesu.

Aber dafür sieht es aktuell in Deutschland düster aus, und es ist eine dämonische Zwickmühle: Noch nie konnte die Kirche als Teil des Sozialstaates so vielen Menschen effektiv Gutes tun. Aber von Gottes Güte und Liebe will kaum noch jemand etwas hören. Und indem sich die Kirche auf soziale Dienste reduziert, vergisst sie schamhaft die Rede von Gott und seiner Heiligkeit, die unsere Taufe und unsere Nachfolge erfordert. Am Ende hat der säkulare Sozialstaat mit Hilfe der Kirche erfolgreich die Rede von dem Gott, der die Menschen zur Nächstenliebe geschaffen hat, zu den Akten gelegt.